



Universität zu Köln

Humanwissenschaftliche Fakultät

Department Heilpädagogik und Rehabilitation

Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung

Handreichung
Wissenschaftliches Arbeiten
im Förderschwerpunkt
Körperliche und motorische Entwicklung

Prof. Dr. Jens Boenisch & Team

Stand: Mai 2024

Inhalt

Einleitung	3
1 Grundlegende Elemente wissenschaftlicher Arbeiten	4
1.1 Thema und Titel	4
1.2 Fragestellung	4
1.3 Zielsetzung	4
1.4 Form der Arbeit	5
1.4.1 Hermeneutische (=theoretische) Arbeiten	5
1.4.2 Empirische (=praktische) Arbeiten	5
1.4.3 Der Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit – IMRAD	6
2 Äußere Form der Arbeit (Formalia)	8
2.1 Grundsätzliche Vorgaben zur Textauszeichnung	8
2.2 Deckblatt	9
2.3 Inhaltsverzeichnis	10
2.4 Geschlechtergerechte Sprache	10
3 Inhaltlicher Aufbau der Arbeit	11
3.1 Titelblatt	11
3.2 Vorwort	11
3.3 Inhaltsverzeichnis	11
3.4 Einleitung	11
3.5 Hauptteil	11
3.6 Methodenteil	12
3.7 Ergebnisse	13
3.8 Diskussion	13
3.9 Literaturverzeichnis	13
3.10 Anhang	13
3.11 Eidesstattliche Versicherung	14
4 Begutachtung	15
4.1 Konstruktive Eigenleistung	15
4.2 Reproduktion und Zusammenfassung	15
4.3 Formale Gestaltung	15
5 Zitation und Literaturverzeichnis	16
5.1 Zitate	16
5.2 Literaturverzeichnis	19
5.3 Beispiele für die Angabe unterschiedlicher Werksformen	20
5.3.1 Monografien (ein in sich geschlossenes Werk einer Autorin/eines Autors)	20

5.3.2	<i>Beitrag in einem Herausgeberwerk</i>	20
5.3.3	<i>Zeitschriftenartikel</i>	20
5.3.4	<i>Elektronische Medien</i>	21

Einleitung

Liebe Studierende,

dieser Leitfaden zur Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten und Abschlussarbeiten im Rahmen der sonderpädagogischen Studiengänge mit Schwerpunkt des Faches körperliche und motorische Entwicklung soll ihnen eine Hilfestellung und Orientierung sein. Falls sich bei ihnen Fragestellungen ergeben, die über diesen Leitfaden hinausgehen, möchten wir Sie bitten, diese im Buch „Richtlinien zur Manuskriptgestaltung“ der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (2019) nachzuschlagen. Der Zugang wird in Kapitel 5.1 beschrieben. Jederzeit können sie auch ihre Betreuungsperson ansprechen.

Wir wünschen ihnen viel Erfolg beim Schreiben ihrer wissenschaftlichen Arbeit!

1 Grundlegende Elemente wissenschaftlicher Arbeiten

1.1 Thema und Titel

Das Thema der Arbeit bestimmt gleichzeitig den Titel. Dieser sollte dabei nicht zu allgemein verfasst und so formuliert sein, dass sich der Aufbau der Arbeit daran orientiert. Ggf. kann ein Untertitel sinnvoll sein. „Blumige“ Umschreibungen des Titels, Fragen oder Zitate sollten nur in begründeten und gut überlegten Fällen verwendet werden.

Beispiel für einen Titel mit Untertitel:

Mathematikunterricht an der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung.

Überlegungen mit besonderem Blick auf Material zum selbstgesteuerten Arbeiten

1.2 Fragestellung

Jede wissenschaftliche Arbeit geht von einer Fragestellung aus, die zielgebend für die Arbeit ist und sich im Sinne eines roten Fadens in allen Teilen der Arbeit wiederfindet.

Beispiele:

- Wie kann selbstgesteuerter Mathematikunterricht im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung umgesetzt werden?
- Was bringt Schülerinnen und Schüler dazu, sich mit mathematischen Inhalten zu beschäftigen?

Die Fragestellung ist damit nicht der Titel der Arbeit, sondern als „Richtschnur“ zu sehen.

1.3 Zielsetzung

Verbunden mit der Fragestellung kann eine Zielsetzung formuliert werden. Ziele können z. B. sein:

- etwas zum Verständnis der Thematik leisten
- Wissen über ein bestimmtes Thema zusammentragen, z. B. in Form von Studienergebnissen, Literaturrecherchen, Meta-Analysen
- eine Kontroverse darstellen
- ein bisher in dem Zusammenhang nicht oder nur randständig verwendetes Thema bzw. Aspekt in die Diskussion einbringen
- eine Behauptung, eine Hypothese oder ein Studienergebnis (über)prüfen
- ein Werk interpretieren oder auf einen anderen Sachverhalt übertragen

- Theorien, Argumentationen oder Positionen vergleichen
- ein Themenfeld systematisieren oder
- einen Zusammenhang z. B. auf seine Kausalität hin untersuchen

1.4 Form der Arbeit

Grundsätzlich kann zwischen hermeneutischen und empirischen Arbeiten unterschieden werden.

1.4.1 Hermeneutische (=theoretische) Arbeiten

In theoretischen Arbeiten steht die Arbeit mit vorhandener Literatur im Vordergrund. Es geht dabei z. B. um die Darstellung wissenschaftlicher Positionen, Kontroversen oder Denkrichtungen oder um eine Analyse zu einem bestimmten Forschungsstand etc. Die Arbeit an der Fragestellung erfolgt dabei ausschließlich über das Herstellen von theoretischen Bezügen und die Diskussion selbiger.

Beispiele für theoretische Arbeiten:

- Elementarisierung als didaktische Möglichkeit zum Umgang mit Heterogenität
- Zur Geschichte der Unterstützten Kommunikation in Deutschland
- Systemtheoretische Betrachtungen von Inklusion und Exklusion

1.4.2 Empirische (=praktische) Arbeiten

Empirische Arbeiten stellen praktische Erhebungs-, Interpretations- und Erkenntnisprozesse in den Mittelpunkt. Dies kann z. B. über eine Interviewstudie, Beobachtungsforschung, Feldstudien oder experimentelles Arbeiten umgesetzt werden. Grundlegende Elemente des empirischen Anteils dieser Arbeiten sind die Datenerhebung, die Datenauswertung und die Interpretation der Ergebnisse. Dabei orientiert sich die Datenerhebung stets an einer bestimmten Methode. Dies können unterschiedliche Interview- oder Beobachtungsverfahren sein, experimentelle Designs oder auch die Durchführung von Testsituationen. Auch die Auswertung wird nach einem wissenschaftlichen Auswertungsverfahren vorgenommen.

Die Wahl der jeweiligen Methoden ist dabei in Abhängigkeit von der Fragestellung zu treffen, d. h. die Fragestellung bestimmt die Methode und nicht andersherum.

Die Ergebnisse empirischer Arbeiten werden abschließend interpretiert und können dann in bereits bestehende Theorien eingeordnet werden.

Empirische Zugänge können quantitativ oder qualitativ orientiert sein.

- Quantitative Zugänge zielen auf die Erhebung von größeren Stichproben ab (z. B. mind. 20 Fragebögen) mit dem Ziel, Zusammenhänge zu erkennen und zu erklären, ggf. Generalisierungen und Verallgemeinerungen vorzunehmen.
- Qualitative Zugänge setzen auf das Verstehen eines Kontextes bzw. einer Fragestellung. Dabei steht nicht die Verallgemeinerung des untersuchten Sachverhaltes und seiner Ergebnisse im Vordergrund, sondern die möglichst umfassende Erhebung einer Fragestellung. Entsprechend werden hier eher wenige Fälle, z. B. im Rahmen einer Einzelfallstudie (i. d. R. mind. 3 Fälle) intensiver untersucht.
- Mixed-Methods-Ansätze, bzw. die sog. Triangulation, verbinden quantitative und qualitative Methoden, um die jeweiligen „blinden Flecke“ der einzelnen Zugänge möglichst aufzuheben.

Wichtig: Grundsätzlich gibt es keine favorisierte Form des methodischen Zuganges bei Abschlussarbeiten im FS kmE, sondern es gilt auch hier:

Die Fragestellung bestimmt die Methode!

1.4.3 Der Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit – IMRAD

Eine übliche Form der Darstellung (empirischer) Forschungsergebnisse ist das IMRAD-Schema. Die Abkürzung steht für **I**ntroduction, **M**ethods, **R**esults **A**nd **D**iscussion. Dieses Schema eignet sich sehr gut als Gliederungsvorlage für wissenschaftliche Texte wie Abschlussarbeiten. Es muss lediglich der Theorieteil zwischen Einleitung und Methode hinzugefügt werden.

Gehen Sie folgendermaßen vor:

- **INTRODUCTION:** Beschreiben Sie in der Einleitung und im Theorieteil:
 - Warum ist die Untersuchung wichtig?
 - Warum sind das Thema und die Ergebnisse relevant?
 - Was war das Ziel der Untersuchung?
 - Wie lautete die Forschungsfrage(n) und/ oder Hypothesen?
 - Welche Forschung gibt es schon zu diesem Themengebiet?
- **METHODS:** Beschreiben Sie, wie Sie methodisch vorgegangen sind:
 - Welches Material wurde benötigt?
 - Welche Methoden wurden verwendet, um die Daten zu generieren und zu analysieren?
- **RESULTS:** Beschreiben Sie, welche Ergebnisse Sie herausgefunden haben:
 - Wie lautet die Antwort auf die Forschungsfrage?
 - Welche Daten wurden generiert? Stützen sie die Hypothesen?

AND

- DISCUSSION: Beschreiben Sie, was Ihre Ergebnisse bedeuten und verknüpfen Sie sie mit den vorgestellten Befunden aus dem Theorieteil:
 - Was bedeuten die Ergebnisse?
 - Wie können sie interpretiert werden?
 - Welche Schlüsse können gezogen werden?
 - Für welchen größeren Themenbereich sind die Ergebnisse relevant?
 - Welche Implikationen sind für die weitere Forschung, Theorie oder Praxis abzuleiten?

2 Äußere Form der Arbeit (Formalia)

2.1 Grundsätzliche Vorgaben zur Textauszeichnung

- Papier: Weißes Papier verwenden, DIN-A4, einseitig bedruckt
- Seitenränder: oben: 2,5cm; unten: 2cm; links: 2,5cm; rechts: 2,5cm
- Schriftart: Times New Roman (oder vergleichbar), 12 Punkt oder Arial, 11 Punkt
- Zeilenabstand: 1,5-zeilig
- Ausrichtung: Linksbündig oder Blocksatz
- Überschriften werden wie folgt formatiert:
 1. Überschriftenebene (Hauptkapitel): 14 fett linksbündig
 2. Überschriftenebene (1. Unterkapitel): 12 fett linksbündig
 3. Überschriftenebene (2. Unterkapitel): 12 kursiv linksbündigAlternativ werden sie wie folgt formatiert:
 1. Überschriftenebene (Hauptkapitel): 16 fett linksbündig
 2. Überschriftenebene (1. Unterkapitel): 14 fett linksbündig
 3. Überschriftenebene (2. Unterkapitel): 12 fett linksbündig
 4. Überschriftenebene (3. Unterkapitel): 12 kursiv linksbündig
- Tabellen und Grafiken müssen Bezeichnungen enthalten sowie nummeriert werden. Tabellen werden dazu oberhalb beschriftet (Überschrift), Grafiken werden unterhalb der Abbildung beschriftet (Unterschrift). Weitere Hinweise hierzu können den „Richtlinien zur Manuskriptgestaltung“ (DGPs, 2019) entnommen werden.
- Worttrennungen sind zulässig
- Fußnoten: Einzeilig, 10 Punkt
- Seitenzahlen: mittig oder rechtsbündig unten. Auf das Deckblatt gehört keine Seitenzahl, die Nummerierung beginnt mit dem Inhaltsverzeichnis, die Zählung beginnt aber erst mit der Einleitung. Der Anhang ist fortlaufend zu nummerieren, wird aber nicht mitgezählt.
- Die Kapitelnummerierung beginnt nach der Einleitung. Das Inhaltsverzeichnis sowie die Einleitung haben keine Kapitelnummer.
- Umfang der Arbeit:
 - Hausarbeit (mit der Betreuungsperson absprechen, üblich sind für 2 LP ca. 10 bis 15 Seiten)
 - Bachelorarbeit: Etwa 88.000 bis 100.000 Zeichen (inklusive Leerzeichen; etwa 35 bis 40 Seiten Text) einschließlich Anmerkungen, aber zuzüglich Literaturverzeichnis und gegebenenfalls Materialien (Anhang).
 - Masterarbeit: Etwa 132.000 bis 150.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen, ca. 60 bis max. 80 Seiten Text) einschließlich Anmerkungen, aber zuzüglich Literaturverzeichnis und gegebenenfalls Materialien (Anhang).

- Sollten Sie ihre Abschlussarbeit zu zweit verfassen, beträgt der Seitenumfang das Anderthalbfache einer alleinig verfassten Arbeit: BA Arbeit: 132.000 – 150.000 Zeichen, MA Arbeit 198.000 – 225.00 Zeichen. Im Inhaltsverzeichnis muss genau ersichtlich sein, wer welches Kapitel verfasst hat. Sollten Teile gemeinsam geschrieben worden sein (z.B. Einleitung oder Fazit), vermerken Sie dies bitte.
- Abweichungen des Umfangs um 10% nach oben oder unten können die Notengebung beeinflussen.

Wichtig: Deckblatt, Inhaltsverzeichnis und Anhänge werden nicht mitgezählt!

2.2 Deckblatt

Zu jeder wissenschaftlichen Arbeit gehört ein Deckblatt. Dieses sollte je nach Arbeit folgende Angaben enthalten:

- Universität, Fakultät, Department und Fachbereich, an dem die Arbeit vorgelegt wird, ggf. Name der Veranstaltung, in der die Arbeit eingereicht wird
- Art der Arbeit (Hausarbeit, Bachelorarbeit, Masterarbeit etc.).
- Titel und ggf. Untertitel der Arbeit
- Name und ggf. Titel der/des Erst- und (bei BA- und MA-Arbeiten) der/des Zweitgutachterin/s bzw. der/des betreuenden Dozierenden
- Name der Verfasserin/des Verfassers, Matrikelnummer, Adresse, E-Mail-Adresse, Fachsemester (nicht die Gesamtsemesterzahl des Studiums!)
- Abgabedatum


 Universität zu Köln
 Humanwissenschaftliche Fakultät
 Department Heilpädagogik und Rehabilitation
 Pädagogik bei Menschen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen
 Entwicklung

|

Masterarbeit
 Mathematikunterricht im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung.
 Eine qualitative Studie zu Chancen und Schwierigkeiten.

Erstgutachterin:
 Zweitgutachterin:

Verfasserin:
 Matrikelnummer:
 Adresse:
 Email:
 Lehramt für sonderpädagogische Förderung
 Fachsemester:
 Datum der Abgabe:

Abbildung 1. Beispielvorlage für ein Deckblatt

Zusätzlich ist bei der Gestaltung des Deckblattes für Abschlussarbeiten darauf zu achten, dass ggf. verbindliche Vorgaben durch das jeweilige Prüfungsamt existieren.

Das Service Portal Lehramt des ZfL generiert automatisch das Deckblatt für die Abschlussarbeit bei Einreichung der Arbeit. Es muss heruntergeladen werden und der einzureichenden Arbeit vorangestellt werden. Siehe hierzu: <https://zfl.uni-koeln.de/bachelor/bachelorarbeit#c139181>

2.3 Inhaltsverzeichnis

- Überschriften des Hauptteils werden nummeriert. Einleitung, Literaturverzeichnis und Anhang erhalten keine Kapitelnummern.
- Es sollte keine zu feingliedrige Unterteilung vorgenommen werden. Eine Gliederungstiefe von drei Ebenen sollte gut überlegt, eine von vier Ebenen nicht überschritten werden. Statt neuen Gliederungsüberschriften kann auch mit Zwischenüberschriften ohne Gliederungspunkt gearbeitet werden, z. B. bei der Aufzählung verschiedener Lehrwerke, Konzepte o. Ä.
- Nach der letzten Stelle der Kapitelnummerierung folgt kein Punkt.
- Wenn es ein Unterkapitel 1.1 gibt, dann muss es auch 1.2 geben.
- Die unterschiedlichen Gliederungsebenen können durch die Schriftgröße hervorgehoben werden. Ein Wechsel der Schriftart sollte vermieden werden (s. Kapitel 2.1).

2.4 Geschlechtergerechte Sprache

Das so genannte „generische Maskulinum“, d. h. dass Frauen bei einer rein männlichen Schreibweise mitgedacht werden, ist historisch gewachsen und weit verbreitet. Es liegen jedoch empirische Erkenntnisse darüber vor, dass Frauen und Menschen mit einer anderen geschlechtlichen Identität sich nicht angesprochen fühlen bzw. nicht mitgedacht werden. Daher wird eine geschlechtersensible Sprache befürwortet.

Um ihnen dies zu erleichtern hat die Gleichstellungsbeauftragte der Universität zu Köln (Hrsg.) (2021) einen Leitfaden für eine geschlechtersensible Sprache herausgebracht: „ÜberzeuGENDERe Sprache - Leitfaden für eine geschlechtersensible Sprache“. Dieser ist als Online Ressource im Netz der Universität zu Köln abrufbar unter: https://gb.uni-koeln.de/e2106/e2113/e16894/20210709_Leitfaden_GGSprache_UzK_Webversion_ger.pdf

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der Gleichstellungsbeauftragten der Universität zu Köln: https://gb.uni-koeln.de/gendersensible_sprache/index_ger.html

Auch die „Richtlinien zur Manuskriptgestaltung“ der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) (2019) geben einen Überblick zur geschlechtergerechten Sprache (S. 47 ff.).

Wichtig ist, dass sie sich für eine Schreibweise entscheiden und diese konsequent im gesamten Text umsetzen. Eine Erklärung zu Beginn der Arbeit, dass bei der Nutzung des generischen Maskulinums Frauen mit gemeint sind, genügt nicht.

3 Inhaltlicher Aufbau der Arbeit

3.1 Titelblatt

Siehe Deckblatt in Kapitel 2.2

3.2 Vorwort

Ein Vorwort ist kein zwingender Teil einer wissenschaftlichen Arbeit. Es kann eingefügt werden, sollte jedoch noch keine inhaltliche Hinführung zum Thema enthalten. Wenn gewünscht, können hier persönliche Gründe zum Schreiben der Arbeit, Danksagungen o. Ä., verortet werden.

3.3 Inhaltsverzeichnis

Siehe Inhaltsverzeichnis in Kapitel 2.3

3.4 Einleitung

Die Einleitung konkretisiert das im Titel genannte Thema, beschreibt die Zielsetzung der Arbeit und ordnet sie in einen größeren wissenschaftlichen Zusammenhang ein (Relevanz des Themas). Die Fragestellung der Arbeit kann hier benannt werden, ebenso kann ein kurzer Überblick über den Aufbau der Arbeit und ggf. die verwendete Methodik gegeben werden.

3.5 Hauptteil

Der Hauptteil folgt der Gliederung der Arbeit und beschreibt die theoretische Bearbeitung der Fragestellung in mehreren Kapiteln. Dabei sollte der „rote Faden“ stets erkennbar sein (Bezug zur Fragestellung).

Grundsätzlich sollte zunächst der Theoriestand dargestellt werden, d. h. die relevanten Grundlagen der beschriebenen Thematik anhand von aktueller Literatur und Studienergebnissen zusammengefasst werden. Dabei geht es nicht um eine umfassende Darstellung der Thematik, sondern um die fokussierte Beschreibung der für die Arbeit relevanten Inhalte.

Beispiel: Eine Arbeit über Unterstützte Kommunikation (UK) in der Frühförderung muss nicht bei der Geschichte von UK in Deutschland beginnen, sondern es genügt, wenn UK kurz definiert, der Stellenwert in der Frühförderung und ggf. aktuelle Studienergebnisse, jeweils mit Bezug zur individuellen Fragestellung, beschrieben werden.

Grundsätzlich sollte man sich fragen, ob:

- die Darlegung der Argumentation und eventuelle Schlussfolgerungen logisch und nachvollziehbar sind
- eine durchgängige und stichhaltige Argumentation ohne inhaltliche Brüche oder Gedankensprünge enthalten ist
- der „rote Faden“ jederzeit erkennbar ist
- Verknüpfungen zwischen den einzelnen Abschnitten vorhanden sind und
- Aussagen immer durch Belege gestützt sind

Wird ein empirischer Teil angefertigt, sollte ein klar erkennbarer Bezug zwischen den dargestellten theoretischen Grundlagen und der eigenen Forschung bestehen. Es kann hilfreich sein, ein überleitendes Kapitel einzufügen, welches die Fragestellung konkretisiert und beschreibt.

Weitere Grundsätze wissenschaftlichen Schreibens:

- Eine wissenschaftliche Arbeit verfolgt eine spezifische Fragestellung. Es geht also nicht darum zu zeigen, dass „man alles weiß“, sondern lediglich für die Fragestellung relevante Inhalte darzustellen und sie in Verbindung zu setzen.
- Fachspezifische Begrifflichkeiten sollten bei ihrer ersten Verwendung im Text erläutert oder definiert werden. Dies gilt insbesondere auch für Begriffe wie Behinderung, Bildung, Sprache etc., denen unterschiedliche Definitionen zu Grunde liegen und die entsprechend unterschiedlich gesehen werden können. Hier ist der Verweis auf eine „Lesart“ zu setzen.
- Fachvokabular ist Bestandteil wissenschaftlicher Arbeiten. Es sollten jedoch nur Begriffe benutzt werden, deren Bedeutung der Verfasserin/dem Verfasser bekannt sind.
- Die eigene Meinung („Ich finde/glaube...“ etc.) sollte nicht in die Arbeit integriert werden. Vor dem Hintergrund eines Objektivitätsanspruches wissenschaftlicher Arbeiten wird die Ich-Perspektive von den meisten wissenschaftlichen Gutachterinnen bzw. Gutachtern generell nicht gerne gesehen. Vermeiden Sie daher die Ich-Form.
- Vermeiden Sie ebenso die Verwendung von Begriffen wie „sollen“ oder „müssen“, z.B. „Die Angehörigen müssen das Kind...“ oder „Die Lehrkräfte sollten...“ Wählen Sie einen möglichst neutralen Schreibstil, also ohne wertende oder emotionale Sprache.

3.6 Methodenteil

Im Methodenteil beschreiben Sie kurz, aber prägnant Ihre gewählte Forschungsmethode. Es muss ersichtlich werden, warum diese Methode geeignet ist, die gewählte Forschungsfrage

zu beantworten. Beschreiben Sie im Anschluss Ihr Vorgehen bei der Anwendung der Methode auf Ihr Forschungsprojekt.

3.7 Ergebnisse

Stellen Sie die Ergebnisse Ihrer Arbeit prägnant vor. Dies können bei einer hermeneutischen Arbeit Ihre Schlussfolgerungen sein oder aber bei einer empirischen Arbeit die Ergebnisse einer Interviewstudie oder einer Fragebogenerhebung. An dieser Stelle erfolgt noch keine Interpretation oder ein Rückbezug auf den Theorieteil.

3.8 Diskussion

In der Diskussion werden die Ergebnisse in einen größeren thematischen Zusammenhang eingeordnet und miteinander verglichen. Offene Fragen bzw. Ansätze für weitere Forschung werden benannt und reflektiert. Bei empirischen Arbeiten ist ein methodenkritischer Teil notwendig. Der Schlussteil sollte keine persönliche Stellungnahme im Sinne eines „die Arbeit hat mich persönlich weiter gebracht“ enthalten. Es kann aber durchaus eine persönliche Nuance z. B. mit Blick auf die Bedeutung eines Themas eingebracht werden.

Es kann sich ein Fazit anschließen. Dieses enthält in der Regel eine pointierte Zusammenfassung der vorgestellten Theorie, Ergebnisse und Diskussion sowie einen Ausblick.

3.9 Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis ist zwingender Teil einer wissenschaftlichen Arbeit. Es steht am Ende und enthält alle Bücher, Zeitschriftenaufsätze, Online-Quellen etc., auf die sich die Autorin/der Autor im Laufe der Arbeit direkt oder indirekt bezogen hat (siehe auch Kapitel 5). Es umfasst sowohl nationale als auch internationale relevante und aktuelle Literatur sowie Studien.

3.10 Anhang

Ein Anhang ist kein vorgeschriebener Teil einer wissenschaftlichen Arbeit, kann aber zur Verdeutlichung einzelner Themen oder um die empirische Arbeit zu veranschaulichen hinzugefügt werden. „Verweise auf Material im Anhang erfolgen durch das nicht kursiv gesetzte Wort Anhang sowie einen Großbuchstaben beginnend mit A in der Reihenfolge der Verweise im Text (Anhang A, Anhang B, Anhang C etc.). Jeder Anhang beginnt auf einem

eigenen Blatt, oben mit dem Kolumnentitel und der Seitenziffer. Das Wort Anhang und der zugehörige Großbuchstabe stehen in der ersten Zeile. Liegt nur ein Anhang vor, genügt das Wort Anhang ohne folgenden Großbuchstaben. Mit zweizeiligem Abstand folgt der kursiv gesetzte Titel des Anhangs, sodann der Text des Anhangs (wobei die erste Zeile jedes Absatzes einzurücken ist).“ (Deutsche Gesellschaft für Psychologie, 2019, S. 42)

Bei Informationen, die der zusätzlichen Veranschaulichung der bearbeiteten Fragestellung dienen, prüfen Sie genau, ob die Informationen wirklich nötig sind.

Interviewtranskripte, Fragebögen etc. bei empirischen Arbeiten sind dagegen immer als Anhang hinzuzufügen, da sie als nachvollziehbarer Beleg der Analysearbeit dienen. Es kann auch im Fließtext auf einzelne Interviewpassagen Bezug genommen werden.

Wichtig: Interviewtransskripte sind zu anonymisieren!

3.11 Eidesstattliche Versicherung

Bei Abschlussarbeiten wird laut Prüfungsordnung i. d. R. eine Versicherung an Eides Statt über das selbstständige Verfassen der Arbeit verlangt. Die eidesstattliche Versicherung wird als letztes Blatt der Arbeit fest eingefügt und muss unterschrieben werden. Auch die digitale Form der abgegebenen Arbeit muss ein unterschriebenes Exemplar enthalten. Bei mehreren Autor:innen muss jede Person einzeln eine Versicherung an Eides statt abgeben.

Das ZfL hat eine Vorlage zur Versicherung an Eides Statt auf seiner Homepage. Diese muss Abschlussarbeiten zwingend als letzte Seite beigefügt werden: <https://zfl.uni-koeln.de/sites/zfl/Dokumente/Abschlussarbeiten/eidesstattliche-versicherung-abschlussarbeiten.pdf>

Im Rahmen von schriftlichen Arbeiten, wie z.B. Hausarbeiten oder Ausarbeitungen bei Modulabschlussprüfungen fügen Sie bitte eine Eigenständigkeitserklärung, die der Versicherung an Eides Statt entspricht, bei.

4 Begutachtung

Folgende grundsätzliche Punkte sind für die Bewertung der Arbeit relevant.

4.1 Konstruktive Eigenleistung

- Entwicklung und Nennung einer klaren Fragestellung
- Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes in Bezug auf den theoretischen Hintergrund
- Differenziertheit der Reflexion und Angemessenheit in der Anwendung von Methoden
- Art der Problembearbeitung (z. B. Berücksichtigung von unterschiedlichen Quellen, Studien, Ansätzen in den Nachbardisziplinen etc.)
- Qualität der kritischen Auseinandersetzung
- Schlüssigkeit von Argumentation und Interpretationen

4.2 Reproduktion und Zusammenfassung

- Ist die einschlägige Literatur berücksichtigt worden?
- Sind unterschiedliche sowie fremdsprachige Quellen (Fachbücher, Zeitschriften etc.) verwendet worden?
- Wie ist der Umgang mit Quellen und ggf. erhobenen Daten?

4.3 Formale Gestaltung

- Übersichtlichkeit und Klarheit der Darstellung
- Einhaltung formaler Standards (Zitation, Rechtschreibung, Zeichensetzung, Formatierungsvorgaben etc.)
- Vollständiges Literaturverzeichnis
- Ggf. weitere Verzeichnisse, wie ein Abbildungs- und/oder Tabellenverzeichnis (diese werden entweder nach dem Inhalts- oder nach dem Literaturverzeichnis eingeordnet)
- Ein Abkürzungsverzeichnis ist nicht notwendig, wenn das abzukürzende Wort bei der ersten Verwendung vollständig geschrieben wird mit der Abkürzung in Klammern dahinter. Danach darf nur noch die Abkürzung verwendet werden.

5 Zitation und Literaturverzeichnis

5.1 Zitate

Laut Beschluss des Departments für Heilpädagogik und Rehabilitation soll sich die Zitation grundsätzlich an den

„Richtlinien zur Manuskriptgestaltung“ der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) bzw. am internationalen Standard der American Psychological Association (APA)

orientieren. Im Arbeitsbereich körperliche und motorische Entwicklung werden die „Richtlinien zur Manuskriptgestaltung“ der DGPs (2019) zu Grunde gelegt und sind bei dem Verfassen der Arbeiten zu beachten. Zu finden sind die DGPs-Richtlinien als Online-Ressource im Netz der Universität zu Köln. Sollten Sie sich nicht im Netz der Universität zu Köln befinden, können Sie via VPN verschlüsselt auf das Universitätsnetz zugreifen, sich unter ub.uni-koeln.de in Ihren Studierendenaccount einloggen und auf das Buch kostenlos unter folgender Adresse zugreifen:

<https://elibrary.hogrefe.com/book/99.110005/9783840929540>

Die folgenden Hinweise entstammen den DGPs Richtlinien zur Manuskriptgestaltung (2019):

- Wörtliche Zitate werden in doppelte Anführungszeichen gesetzt: „...“.
- Zitate innerhalb eines Zitates stehen in einfachen Anführungszeichen: „... ‚...‘ ...“.
- Jedes Zitat muss der Vorlage genauestens entsprechen, d. h. Zeichensetzung, Textauszeichnung etc. dürfen nicht verändert werden. Ausnahmen sind lediglich die Änderung der Groß-/Kleinschreibung des ersten Buchstabens des Zitates und das Anpassen des abschließenden Satzzeichens.
- Fehlerhafte Schreibungen werden übernommen und mit dem Wort sic ohne Ausrufezeichen, kursiv und in eckigen Klammern, gekennzeichnet: „...[*sic*] ...“.
Fehler, die sich durch eine neue Rechtschreibreform ergeben, werden nicht gekennzeichnet: Beispiel: „Wir gehen also davon aus, daß ...“
- Veränderungen des Textes müssen gekennzeichnet werden:
 - Auslassungen mit drei Punkten in eckigen Klammern:
Beispiel: „Aus diesem Grund [...] kommt der Autor zu dem Schluss ...“.
 - Ergänzungen in eckigen Klammern in das Zitat:
Beispiel: „Sie [die Schülerinnen und Schüler] konnten ...“.
 - Hervorhebung durch die Verfasserin/den Verfasser innerhalb eines Zitates mit Anmerkung in eckigen Klammern:
Beispiel: „Kinder mit Körperbehinderung **sind** [Hervorhebung d. Verfasser] demnach ...“.

- Wörtliche Zitate werden immer mit einem Kurzhinweis belegt. Dieser steht in Klammern direkt hinter dem Zitat und enthält den Namen der Autorin/des Autors, die Jahreszahl des Werks und die Seitenzahl der Fundstelle mit einem einleitenden S.
Beispiel: „Kinder sind Akteure ihrer Entwicklung“ (Haupt, 2006, S. 132). Es wird kein vgl. oder s. vor den Autor/die Autorin gesetzt (Deutsche Gesellschaft für Psychologie, 2019, S. 104).
- Zitate die länger als 40 Wörter sind, werden im Blocksatz mit einfachem Zeilenabstand und eingerückt gesetzt. Die Anführungszeichen entfallen in diesem Fall, die Quellenangabe am Ende des Blockzitats steht nach dem schließenden Punkt.

Hinsichtlich des Verfassens wissenschaftlicher Arbeiten ist folgendes zu beachten:

Wissenschaftliches Arbeiten beruht nicht nur auf der Wiedergabe vorliegender Texte, sondern auf der intensiven und eigenständigen Auseinandersetzung mit fremden Gedanken: Zusammenhänge herstellen, Begriffe durchleuchten, Definitionen analysieren, Argumentationen kritisieren, eigene Perspektiven begründen etc. (Autor/in, 2007, S. 1)

Aus diesem Grund ist es wichtig...

- Bei allen anderen Quellenangabe steht die Klammer mit der Quelle üblicherweise immer vor dem abschließenden Satzzeichen.
Beispiel: Der Aussage, „dass...“ (Autor/in, 2007, S. 1) widerspricht...
- Ist der Name der Autorin/des Autors Bestandteil des Textes, wird unmittelbar nach dem Namen das Erscheinungsjahr in Klammern gesetzt, die Angabe der Seitenzahl erfolgt hinter dem Zitat.
Beispiel: Sachse (2015) stellt fest, dass „...“ (S. 17).
- Werden der Name und das Jahr bereits im Text genannt, entfällt der zusätzliche Hinweis auf das Erscheinungsjahr in Klammern:
Beispiel: Bereits 2000 beschäftigte sich Haupt mit ...
- Literaturhinweise innerhalb von Zitaten werden beibehalten, müssen aber nicht in das Literaturverzeichnis der eigenen Arbeit aufgenommen werden.
- Fremdsprachige Zitate sind wörtlich im Original zu übernehmen. Zitate englischsprachiger Quellen werden meist nicht übersetzt, anderssprachige Zitate können in einer Fußnote übersetzt werden. Dabei sollte deutlich gemacht werden, wer die Übersetzung vorgenommen hat, z. B. durch (Übers. d. Verf.) oder ... (Übers. d. [Name der Übersetzerin/des Übersetzers]).
- Bei indirekten bzw. sinngemäßen Zitaten werden auf jeden Fall die Autorin/der Autor und das Erscheinungsjahr genannt, die Seitenzahl sollte auch genannt werden.

- Beispiel: Die Schülerschaft an Förderschule mit dem Schwerpunkt KmE hat sich in den letzten Jahrzehnten enorm gewandelt (Bergeest, Boenisch & Daut, 2015, S. 92 ff.)
- Bei zwei Autorinnen/Autoren werden die Namen im Fließtext mit einem „und“ verbunden:
Beispiel: Wie Haupt und Hansen (2007) feststellen...
 - Beim Kurzhinweis auf eine Quelle mit zwei Autorinnen/Autoren werden die Namen mit einem &-Zeichen verbunden:
Beispiel: „Ziel der Interventionen sind gelingende Alltagskommunikation und zunehmende kommunikative Unabhängigkeit“ (Sachse & Bernasconi, 2020, S. 207).
 - Hat ein Werk mehr als zwei Autorinnen/Autoren, werden beim ersten Bezug auf dieses Werk sämtliche Namen genannt. In weiteren Bezügen auf dieses Werk wird nur noch der Name der ersten Autorin/des ersten Autors genannt, gefolgt von der Angabe et al.:
Beispiel: - Beim ersten Auftreten: Bergeest, Boenisch und Daut (2015)...
- Bei weiteren Verweisen im Text: Bergeest et al. (2015)
 - Werden zwei oder mehrere Werke derselben Autorin/desselben Autors genutzt, werden diese nach dem Erscheinungsjahr geordnet, der Name wird nur einmal angegeben.
Beispiel: Zur Situation von Kindern ohne Lautsprache in Deutschland (Boenisch, 2003, 2007, 2009)
 - Arbeiten derselben Autorin/desselben Autors aus dem gleichen Jahr werden mit den Zusätzen a, b, c, usw. nach dem Erscheinungsjahr ohne Leerzeichen gekennzeichnet:
Beispiel: (Boenisch, 2009a, 2009b). Diese Zusätze beziehen sich sowohl auf das Literaturverzeichnis als auch auf den Fließtext.
 - Mehrere Werke von verschiedenen Autorinnen/Autoren werden in alphabetischer Reihenfolge angeführt und durch Semikolon getrennt:
Beispiel: (Boenisch, 2009; Sachse, 2011)
 - Bei Zitaten, die sich in der Quelle über zwei Seiten erstrecken, wird die beginnende Seitenzahl des Zitates und nach einem Leerzeichen ein „f.“ für eine folgende Seite eingefügt:
Beispiel: (Bergeest, Boenisch & Daut, 2016, S. 45 f.).
 - Wird ein Verweis auf mehr als zwei aufeinander folgende Seiten gegeben, folgt auf die Seitenzahl und ein Leerzeichen ein „ff.“
Beispiel: Eine Zusammenfassung zum Stand der Forschung liefert Willke (2016, S. 32 ff.).
 - Sekundärzitate sollten nur dann benutzt werden, wenn die Originalquelle nicht zugänglich ist. Innerhalb der Klammer des Kurzhinweises folgt nach einem Komma der Hinweis ‚zitiert nach‘ und die Angabe der Quelle, die vorliegt. Im Literaturverzeichnis ist nur die vorliegende Quelle, nicht die Originalarbeit anzuführen.
Beispiel: (Wygotski, 1967, zitiert nach Willke, 2015, S. 13) postuliert, dass...

- Bei direkten Zitaten aus Onlinevideos muss im Fließtext zusätzlich zu der Autorin/dem Autor und der Jahresangabe eine Zeitangabe erfolgen:
Beispiel: „Er muss wissen, wie man mit seiner Form von Sprache kommuniziert.“ (Castañeda, 2018, 2:36-2:49).
- Bei indirekten Zitaten aus Onlinevideos genügen die Angabe der Autorin/des Autors und das Erscheinungsjahr:
Beispiel: Mittlerweile gibt es auch Erklärvideos zum Modelling (Andres, 2012; Castañeda, 2018, 2020).

Gesetze und Rechtsverordnungen, bzw. der Verweis auf diese werden nur in Klammern im Fließtext angegeben. Wenn es sich um die geltende Fassung handelt, wird sie nicht im Literaturverzeichnis aufgeführt werden. Bei der ersten Nennung wird das Gesetzbuch ausgeschrieben und die Abkürzung in Klammern dahinter genannt, z. B. Sozialgesetzbuch IX (SGB IX). Bei einer erneuten Nennung im Text kann die Abkürzung verwendet werden.
Beispiel: (§ 2 Sozialgesetzbuch IX) oder (§ 47 Absatz 1 Nummer 3 SGB IX)

Quellenangaben erfolgen nicht in Fußnoten!

5.2 Literaturverzeichnis

Formale Gestaltungshinweise erhalten sie in den „Richtlinien zur Manuskriptgestaltung“ der DGPs (2019) ab S. 123, Kap. 9.13.

Für das Literaturverzeichnis gilt, dass die Angaben vollständig und einheitlich verfasst sein müssen, d. h. zum Beispiel nicht einmal Vornamen ausschreiben und einmal abkürzen.

Die Anordnung der verwendeten Literatur wird in alphabetischer Reihenfolge nach den Familiennamen der Autorinnen/Autoren vorgenommen.

- Werke derselben Autorin/desselben Autors werden nach dem Erscheinungsjahr gereiht, die ältesten Veröffentlichungen zuerst. Werke derselben Autorin/desselben Autors mit demselben Erscheinungsjahr werden alphabetisch nach dem Titel gereiht. Unmittelbar nach dem Erscheinungsjahr (ohne Leerzeichen) werden innerhalb der Klammer Kleinbuchstaben (a, b, c usw.) gesetzt (s. a. Kapitel 5.1).
- Werke von Autorinnen/Autoren mit gleichem Familiennamen werden alphabetisch nach den Anfangsbuchstaben der Vornamen gereiht.

5.3 Beispiele für die Angabe unterschiedlicher Werksformen

Ausführliche Beispiele finden sich in den „Richtlinien zur Manuskriptgestaltung“ von der DGPs ab S. 125, Kap. 10. Hier einige Beispiele der häufigsten Werksformen:

5.3.1 Monografien (ein in sich geschlossenes Werk einer Autorin/eines Autors)

Hier werden folgende Angaben gemacht:

Nachname der Autorin/des Autors, Initialen des Vornamens (Erscheinungsjahr). *Titel des Buches*. Verlagsort: Verlag.

Beispiel: Haupt, U. (2006). *Wie lernen beginnt. Grundfragen der Entwicklung und Förderung schwer behinderter Kinder*. Stuttgart: Kohlhammer.

Beispiel: Bergeest, H. & Boenisch, J. (2019). *Körperbehindertenpädagogik. Grundlagen – Förderung – Inklusion*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

5.3.2 Beitrag in einem Herausgeberwerk

Hier werden folgende Angaben gemacht:

Nachname der Autorin/des Autors, Initialen des Vornamens (Erscheinungsjahr). Titel des Artikels. In Initialen des Vornamens, Nachname der Herausgeberin/des Herausgebers (Hrsg.), *Titel des Buches* (S. von-bis). Verlagsort: Verlag.

Bei mehreren Autorinnen/Autoren werden diese durch Kommata getrennt und die letzte Autorin/der letzte Autor mit einem &-Zeichen aufgezählt.

Beispiel: Lingk, L. (2017). Zur Bedeutung von Kernvokabular in der frühen Sprachbildung – Forschungsergebnisse und Einsatzmöglichkeiten in heterogenen Gruppen. In T. Bernasconi & U. Böing (Hrsg.), *Inklusive Schulen entwickeln. Impulse für die Praxis* (S. 103-118). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

5.3.3 Zeitschriftenartikel

Hier sollten folgende Angaben gemacht werden:

Nachname der Autorin/des Autors, Initialen des Vornamens (Erscheinungsjahr). Titel des Artikels. *Titel der Zeitschrift*, Ausgabe (Nummer), von Seite-bis Seite. DOI

Bei mehreren Autorinnen/Autoren werden diese durch Kommata getrennt bzw. die letzte Autorin/der letzte Autor mit einem „&“ Zeichen aufgezählt.

Hinter dem Titel der Zeitschrift werden der Jahrgang, die Heftnummer und die Seitenzahl angegeben.

Beispiel: Papousek, M. (2006). Adaptive Funktionen der vorsprachlichen Kommunikations- und Beziehungserfahrung. *Frühförderung interdisziplinär*, 25 (1), 14-25.

Wenn eine DOI (Digital Object Identifier) Nummer vorhanden ist, sollte sie hinzugefügt werden.

Beispiel: Bernasconi, T. (2017). Anteil und schulische Situation von Schülerinnen und Schülern mit schwerer und mehrfacher Behinderung an Förderschulen in Nordrhein-Westfalen. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, 86 (4), 309-324. <http://dx.doi.org/10.2378/vhn2017.art36d>

5.3.4 Elektronische Medien

Für elektronische Medien gilt grundsätzlich, dass am Ende der Zitation im Literaturverzeichnis ein Punkt steht, vorausgesetzt, dass sie nicht mit der Angabe einer Internetadresse (URL) endet. Anders als in früheren Empfehlungen der DGPs ist es nicht mehr notwendig bei elektronischen Quellen das Datum des Zugriffs anzugeben.

Die Literaturangabe einer Internetquelle sollte wenn möglich folgende Angaben enthalten:

Nachname der Autorin/des Autors, Initialen des Vornamens (Erscheinungsjahr). Titel.
Verfügbar unter: vollständige Internetadresse (= URL)

Beispiel: Feuser, G. (1989/1995). Allgemeine integrative Pädagogik und entwicklungslogische Didaktik. Verfügbar unter: <http://bidok.uibk.ac.at/library/feuser-didaktik.html>

Im oberen Beispiel wurde der Text das erste Mal 1989 in einer Printversion veröffentlicht, aber 1995 als elektronische Version zur Verfügung gestellt, daher werden beide Daten genannt.

Typische Plattformen für Onlinemedien sind z. B. YouTube oder Vimeo. Achten Sie hier besonders auf die wissenschaftliche Korrektheit der Quellen. Nur wenige Videos auf solchen Plattformen eignen sich für den Beleg von Aussagen in wissenschaftlichen Arbeiten.

Onlinevideos sind abzugrenzen von Beiträgen aus einer Mediathek, in der z. B. Fernsehsendungen abgerufen werden können. Diese werden im Literaturverzeichnis wie folgt zitiert:

Nachname der Autorin/des Autors, Initialen des Vornamens (Erscheinungsjahr). Titel des Videos. Angabe des Formats in eckigen Klammern [Video] Verfügbar unter: vollständige Internetadresse (= URL)

Beispiel: Castañeda, C. (2018). Die UK-Ideenkiste: Modelling in der Unterstützten Kommunikation (UK). [Video] Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=qBE7fXks4X4>

Andere digitale Medien, wie z. B. eine Fernsehserie, ein Film, eine Reportage oder ein Beitrag von einer CD/DVD, können in ähnlicher Weise zitiert werden. Nach dem Titel kann in

eckigen Klammern das Format angegeben werden, falls dies aus den sonstigen Angaben nicht hervorgeht, z. B. [DVD Film/Fernsehreportage/...]. Auch bei einer Mediathek muss die vollständige URL angegeben werden, bei einer DVD werden Ort und Verlag genannt.

Beispiel: Metz, D. (2009). Kleine Eroberer. Wie Babys die Welt entdecken. [DVD Film] Frankfurt a. M.: Katholisches Filmwerk GmbH.

- Fehlt die Angabe einer Autorin/eines Autors, sollte der Titel des Dokuments zuerst genannt werden.
- Fehlt das Datum wird „n. d.“ für „nicht datiert“ angegeben.